



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Das Blatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpts. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 30 Rpts. Postzuschlag). Preis der Einzelnummer 10 Rpts. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsdruck für beide Teile in Heidenheim (Württ.) Druckerei 424. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Völklinger, Heidenheim (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die vierstellige vier- bis fünf- und sechsstellige Anzeigenpreise sind für die ersten vier Zeilen der ersten Spalte. Die übrigen Zeilen sind entsprechend ermäßigt. Die Anzeigenpreise sind für die ersten vier Zeilen der ersten Spalte. Die übrigen Zeilen sind entsprechend ermäßigt. Die Anzeigenpreise sind für die ersten vier Zeilen der ersten Spalte. Die übrigen Zeilen sind entsprechend ermäßigt.

Nr. 4

Neuenbürg, Montag den 6. Januar 1941

99. Jahrgang

### Männer gegen Panzerwerke

Der nachfolgende Tatsachenbericht schildert die Erstürmung des Forts d'Heron-Fontaine der Festung Maubeuge durch heldenhafte deutsche Soldaten im Rahmen der großen Durchbruchschlacht im Westen. Die ganze Welt hatte die französischen Panzerwerke für unannehmbar gehalten, aber dem deutschen Siegeswillen konnten sie nicht standhalten. Der Geist stand gegen die Materie, weil der unerschütterliche Wille zum Sieg die deutsche Kampfkraft befehligte. Unsere Schilderung geht auf einen Erlebnisbericht des Pionierunteroffiziers Meißner zurück.

NSR. Den ganzen Tag über hatte das Panzerwerk des Forts d'Heron-Fontaine im Feuerbereich der deutschen Waffenteile geleitet. Um Stunde donnerten die Kanonen und Feldhaubitzen, die Panzergeschütze und PaFs. Daywischen hämmerten die Maschinengewehre. Aber noch lag das Werk mit seinen Kuppeln und Scharten da, drohend und gefährlich wie ein großes Tier aus Urzeiten, das grimmig einen Berg bewacht.

Als der Abend kam, wurden Pioniere und Infanteristen vorgezogen. „Ein Graben!“ lautete der Befehl. Die Spaten stachen in die lockere Erde, hoben sie zu Schützlöchern aus. Darin bargen die Männer ihre Körper. Sie waren hungrig und müde, es fröstelte sie in der kühlen, festschwargen Nacht. Am Morgen sollte das Panzerwerk d'Heron-Fontaine genommen werden. Noch war es unheimlich still, die wahre Ruhe vor dem Sturm.

Der Kompaniechef der Pioniere hat etliche seiner bewährtesten Männer zusammengerufen. Es galt, einen Weg zu erkunden, auf dem die Stoßtruppe am nächsten Morgen möglichst nahe und sicher an das von ihnen im überraschenden Angriff zu nehmende Werk herangeführt werden konnten. An Hand der Karte gab der Oberleutnant Erläuterungen über das zu erkundende Gelände.

„Wenn die Karte stimmt“, sagte er mit leiser Stimme, „muss hier ein Weg sein, der genügend Deckung bietet, auf dem wir vom Gegner ungehindert vorwärts kommen — jedenfalls bis zu dieser Stelle.“ Der Zerkleinerer der Rechten des Offiziers deutete auf einen bestimmten Punkt.

„Von hier an“, fuhr er fort, „ist das Gelände allerdings völlig frei; von hier an muss jeder für sich ohne Rücksicht auf die eigene Person handeln.“

Morgen, Kameraden, können wir beweisen, was deutsche Pioniere leisten. — Ohne Trittschall. — Geräuschlos entschwand der Erkundungstrupp im Dunkel der Nacht. In den Schützlöchern zogen sich die Zurückbleibenden, vom Bedürfnis der Ruhe und des Schlafes übermannt, die Zeltbahnen über die Köpfe. Im nahen Walde schrie ein Käuzchen.

Wenige Stunden lagen die Soldaten, dann dämmerte schon der Morgen heran. Das ansich fahle Licht im Osten wurde heller und heller, der Feuerball des Himmels entflammte. Die Vögel sangen, der Tau fiel und neigte die erstarren Glieder. Etwas feil und ungeliebt erhoben sich die Männer, als der Befehl zur Vorwärtsbewegung kam.

Der Oberleutnant und seine Leute hatten den Weg gefunden, der unter den günstigsten Annäherungsbedingungen zum Fort führte. Er endete überrauschend in einer verlassen französischen Feldstellung, die bessere Voraussetzungen für den Angriff auf das Werk als zu seiner Verteidigung bot.

Die beiden Pionier-Stoßtrupps, aus je einem Unteroffizier und zwölf Mann bestehend, waren eingeteilt. Zusammen mit der zehnten und ersten Kompanie Infanterie sollten sie das Fort von vorn und hinten gleichzeitig angreifen, sobald es Sturmreif war.

Schon hatten die Pioniere die Waffen und Geräte aufgenommen, die langen Rohre zum Hindernis sprengen, die Flammenwerfer, Handgranaten und Drahtscheren, als es hieß: „Der General ist da!“ — Der General will Euch sprechen! —

Die Männer wußten es, der General war immer vorn, wenn eine wichtige Entscheidung fiel — wenn es darauf ankam, das Hässliche zu leisten. — Am Bataillongeschäftsstand erwartete der General keine Soldaten. Er musterte sie, als sie vor ihm aufmarschierten und Front zu ihm nahmen. Nun stand er vor ihnen. Das Licht des lichten Morgens umfloss seine hohe Gestalt, die Orden glitzerten im Glanz der Sonne, das Rot der Spiegele und der Streifen leuchtete. Tief und fest klang zum Gruß seine Stimme.

Der General sprach in kurzen, klaren Sätzen. Jedermann verstand die Größe der Aufgabe, die ihm gestellt wurde, die Bedeutung, die ihre Erfüllung für die Fortsetzung des deutschen Siegesmarzches hatte. „Fort d'Heron-Fontaine muß fallen! Nur diesen einen Willen und nur diese Entscheidung gibt es!“

Die Sturmtruppen befehlen die französische Feldstellung. Ohne Verluste hatten sie sich ihr nähern können. Nun war die Sicht auf die feuerpeinenden Schilde des Forts frei, auf die sich aus der Erdwölbung hebenden und sich wieder senkenden beiden Panzerkuppeln, aus denen große Blitze zuckten.

Die Luft erbebte von der donnernden Musik des Stie-

### Neue Großaktion der deutschen Luftwaffe

#### Avonmouth und andere kriegswichtige Ziele am Bristol-Kanal mit starken Kräften erfolgreich angegriffen — Luftbilder bestätigen den guten Erfolg des Angreifers auf Cardiff

Berlin, 5. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte gestern nur bewaffnete Luftkürsungen durch. Luftbilder bestätigten den guten Erfolg des Angriffs auf Cardiff in der Nacht zum 3. Januar.

In der vergangenen Nacht wurden Avonmouth, das als Hafenplatz für Bristol von besonderer Bedeutung ist, sowie mehrere andere kriegswichtige Ziele am Bristol-Kanal mit starken Kräften erfolgreich angegriffen.

Feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht mit nur schwachen Kräften in das Reichsgebiet ein. Sie warfen an wenigen Stellen eine kleine Anzahl Bomben, die nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht.

#### „Einige Schäden in Avonmouth“

Erster englischer Bericht über den neuen Angriff — Die Wahrheit über Bristol und London

Berlin, 5. Januar. (Fig. Funkmeldung.) Von Tag zu Tag müssen Churchill und seine kriegsberberberische Clique mehr einsehen, daß ihre vorläufige Prophezeiung, der Winter werde der beste Bundesgenosse Englands sein, nur ein bitterer Wunschtraum war, bestimmt dazu, das englische Volk über die sehr ernste Lage hinwegzutäuschen. Die deutsche Luftwaffe hat dies den Kriegsbrandstiftern an der Themse gerade in den letzten Tagen schlagend bewiesen. Ueber den in der Nacht zum Sonntag mit starken Kräften durchgeführten Angriff auf Avonmouth, das als Hafen für Bristol von besonderer Bedeutung ist, sowie auf andere kriegswichtige Ziele am Bristol-Kanal schweigt sich deshalb die britische Lügenzentrale auch wieder nach altbekannter Gewohnheit so gut wie völlig aus.

In wenigen dürren Worten wird lediglich mitgeteilt, daß feindliche Flugzeuge in der Nacht zum Sonntag eine Anzahl von Angriffen gemacht hätten, die den größten Teil der Nacht andauerten. Hauptächlich sei eine Stadt im Westen von England angegriffen worden, wo Brände entstanden und „einige Schäden“ verursacht wurden.

Inzwischen steht die Weltpresse noch immer unter dem Eindruck des letzten deutschen Großangriffs auf Bristol selbst sowie auf London. Amerikanische Berichterstatter sprechen bezüglich Bristol von einem zwölfstündigen Angriff hundert von deutschen Flugzeugen mit Brandbomben, der schweren Schaden verursacht habe. Die Bomben seien so dicht niedergegeregnet, daß es den Feuerwehren, dem Militär und freiwilligen Helfern nicht gelungen sei, riesige Brände zu verhindern. Die Wucht des Angriffs habe sich besonders gegen Bezirke gerichtet, die schon früher schweren Schaden erlitten hätten. Die Zahl der zerstörten Gebäude sei groß. Die Aufgabe der Feuerwehren sei durch die scharfe Kälte noch erschwert worden.

So werden also durch Berichte der ausländischen Pressevertreter alle Versuchen der Churchill'schen Lügenmaschine über „geringe Wirkungen“ der Angriffe wieder und wieder Lügen gestraft. Auch bezüglich des letzten Großangriffs auf London bricht das Lügengeschwätz, das die Trabanten des Kriegsberberers Nr. 1 anstifteten, völlig in sich zusammen. Das Blatt der Sowjetarmee, „Krasnaja Sowjetka“, hebt in seiner neuen Wochenübersicht über die Kriegsergebnisse, die Heftigkeit der letzten Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen England besonders hervor und stellt fest, daß sich insbesondere der letzte Angriff auf London durch einen „bis jetzt noch nie dagewesenen Einsatz von Brandbomben und durch gewaltige Zerstörungen in der City“ ausgezeichnet habe. Und ein Dome-Bericht meldet in schlichten klaren Worten, die in London in der Nacht vom 30. Dezember verursachten Schäden seien so groß wie das Gesamtergebnis aller bisherigen Angriffe auf die riesengroße Stadt.

ges. Sie steigerte sich zum Fortissimo, als die Kampfgeschwader der Luft 5 herabtauchten. In großer Höhe zog Kette um Kette ihre Kreise um das der Vernichtung preisgegebene Festungswerk, und sich stürzten die Maschinen, ihre Tod und Verderben bringende Last entladend, wie glühende Raubvögel auf die sich am Boden duckende Beute herab.

Steine barsten, Panzerwände rissen, Erdfontänen sprühten empor. Furchtbar war die Wirkung des Angriffs. Die Männer in den Gräben verhielten den Atem, sie standen völlig im Bann des grandiosen Schauspielers der Zerstörung.

Und wieder legte das Feuer der schweren deutschen Waffen ein. Piederhaft arbeiteten die Kanoniere an den Geschützen. Noch mehrte sich der tapfere Gegner, noch hob und senkte sich die eine der Panzerkuppeln, obwohl ihre Kampfkraft gebrochen schien. Sie feuerte nicht mehr, nur den Zweck der Täuschung verfolgte ihre mühsam erzwungene Auf- und Niederbewegung.

Auch Stockholmer Blätter bringen weitere vielfachende Berichte über die gewaltigen Zerstörungen, die der Riesenbrand in der Londoner City verursacht hat. „Svenska Dagbladet“ meldet, daß in den zerstörten Straßen auch weiterhin fortgesetzt die Sprengschiffe knallen, um die Ruinen endgültig niederzulegen.

Tausende von Ingenieuren und Pioniertruppen seien damit beschäftigt, die Trümmermassen fortzuschaffen. Die Zerstörungen erinnern völlig an Coventry und Southampton. Der Berichterstatter des Blattes spricht von dem beklemmenden Eindruck, den die völlig ausgebrannten Gebäude-Steile bilden. Wie Spinnweben seien die Giebelträger in die Tiefe gesürzt. Ein Ueberblick über den Umfang der Schäden sei überhaupt noch nicht möglich gewesen.

Ein Londoner Eigenbericht von „Stockholms Tidningen“ wird mit den Worten überschrieben, daß fast die gesamte Londoner City niedergegriffen werden müsse. Der Bericht stellt dann fest, daß die durch den Riesenbrand entstandenen Schäden noch viel größer seien, als man zunächst wahrhaben wollte. Aus Rauch und Ruinen werde ein vollkommen neues London aufgebaut werden müssen. Wenn auch außerhalb der zerstörten Teile der Riesenstadt das Leben noch weiter geht, so seien doch Millionen und Abermillionen von Werten in wenigen Stunden vernichtet worden.

Weitere Berichte aus neutraler Quelle lassen erkennen, daß in London das Blindereinstimmen immer härterzulage tritt. So meldet „Nas Dagligt Allehanda“, daß bei dem letzten Großangriff auf die Londoner City das ganze Volkswirtschafts eingestürzt werden mußte, um schwere Wunden durch die Bevölkerung zu verhindern. Dies sei nur gelungen, nachdem man in monatelanger Arbeit Pläne ausgearbeitet habe. Bei dem letzten Angriff sei nunmehr der neue Währungsplan zum ersten Mal durchgeführt worden. Er habe darin bestanden, daß sofort bei Beginn des Luftalarms Massen von Beamten in Zivil an allen wichtigen Punkten postiert wurden.

In Churchills Sorgen über die immer schwerer werdenden Folgen der Luftangriffe kommt in immer steigendem Ausmaß die Sorge um die ständig schwieriger werdende Versorgung der englischen Volksmassen mit den notwendigen Lebensmitteln hinzu. Die britischen Behörden sehen sich gezwungen, dem Volk den Brotkorb höher und höher zu bilaggen. Deutsche U-Boote und Flugzeuge haben den Stein, der das deutsche Volk treffen sollte und nicht traf, mit größter Ziel-sicherheit zurückgeworfen. Die deutschen Gegenblockademahnahmen gegen die von England gegen deutsche Frauen und Kinder verhängte allem Völkerrecht spottende Hungerblockade hat, wie aus einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Nas Dagligt Allehanda“ hervorgeht, bereits zu einer derartigen Abschließung der Insel von der Außenwelt geführt, daß man heute in vielen Gegenden Englands trotz größter Mühe kein Fleisch mehr aufzutreiben kann. „Nas Dagligt Allehanda“ erklärt weiter, auch der Londoner Markt im allergünstigsten Fall in der Woche nur für einen Schilling (etwa 10 Pfennig) Fleisch erhalten; ja es sei bereits so weit gekommen, daß die Schlächter anstelle Fleischfleisch nur noch Wurstfleisch gegen Bezugschein abgeben könnten. Der Korrespondent des schwedischen Blattes meint dazu, daß die völlig auf den Gemüß von Fleisch eingestellte englische Bevölkerung sich jetzt wohl oder übel eine andere Diät anschaffen müsse. England erfahre mehr und mehr, daß die Lage alles andere als gewöhnlich sei.

Daß schließlich auch der Papiermangel immer fühlbarer wird, geht aus einer Mitteilung des Londoner Rundfunks hervor, der die Bevölkerung beschwört, die jetzt abgelassenen Zuteilungsbefehle nicht etwa zu verbrauchen, sondern sie an den Müllkästen zu sammeln, „denn 40 Millionen solcher alten Befehle bilden ein Quantum von vierhundert Tonnen noch gut zu verwertendem Papier“.

Hoher Mittag die Sonne am Firmament, heiß brannten ihre Strahlen hernieder. Langsam, viel zu langsam vorrückten die sturmbereten Männern die Zeit. Alle Vorbereitungen waren getroffen, alle Ladungen geprüft, jede Aufgabe noch einmal durchdacht.

Der Kompaniechef der Pioniere — der Oberleutnant — gab den Stoßtruppenführern die letzten Anweisungen: „Den ersten Draht schneiden, den zweiten sprengen!“

Die Infanteriekompanien waren eingeteilt, den schweren Maschinengewehren und Granatwerfern die Plätze zugewiesen. Die Spannung steigerte sich von Minute zu Minute. — Wann endlich kam der Befehl zum Sturm? — Näher und näher rückte der Feiger der Uhr der vierten Nachmittagsstunde. Mächtiger schwoß das Feuer der deutschen Geschütze an. Leuchtugeln flogen auf Feuerverleung! — Ohne Unterlaß barsten die Geschosse im englischen Bereich des Forts d'Heron-Fontaine. —

(Ein Schluß-Artikel folgt.)



# Unsere Wirtschaft am Jahresbeginn

In ungebrochener Kraft. — Erhöhte Produktionsziffern. — Gewinne Kriegswirtschaften. — Die gefährlichste Wunde.

Wird es nicht im Wesen der Dinge, daß im Kriege eine mechanische über die wirtschaftliche Entwicklung mit genauer Angabe der Zahlen über Produktion, Arbeitslohn, Absatz usw. nicht gegeben werden kann. Trotzdem läßt sich die Leistung der Kriegswirtschaft sehr wohl auch für den Laien erstaunlich aufzeigen. Erste Aufgabe der Wirtschaft im Kriege ist die Produktion von Waffen und Munition, von Kriegsmaschinen und Kriegsmaterialien jeder Art überhaupt. Was einmal Jiffen diese Erfolge bekanntgegeben werden können, wird nicht nur die Welt, sondern auch das deutsche Volk selbst erstaunt darüber sein, was hier geleistet wurde. Zurzeit muß und genügt, was der Führer in seinen Reden über die Verlagerung der deutschen Wehrmacht mit Waffen und Kriegsmaterial gefagt hat. Es sind wahrlich stolze Worte! Auch die Wucht der deutschen Luftangriffe auf die britische Insel zeigt uns, wie hoch der Produktionsstand der eigenen Rüstungswirtschaft sein muß. Auf diesem Gebiet wird uns England nie in Verlegenheit bringen. Das ist gewiß.

Auf dem Gebiet der Konsumwaren mußte selbstverständlich eine Einschränkung der Produktion hingenommen werden. Sie ist jedoch in Wirklichkeit viel geringer, als es nach den Erörterungen über eine Knappheit von Waren etwa hinsichtlich des letzten Weihnachtsgeheimnisses, erscheinen möchte. Wenn in späteren Zeiten die Jiffen dieser Produktion einmal genannt werden, wird man überrascht sein wie hoch auch hier der Produktionsstand war. Man muß dabei bedenken, daß ohne Zweifel mehr Kaufkraft in Deutschland vorhanden war als in früheren Zeiten. Auch hat die verstärkte Kaufkraft infolge der verschiedenen Erleichterungen des Krieges (erheblich mehr Erleichterungen, die Erhöhung der Gewerbesteuer, Zuwachs an Raum im Osten und Westen, der selbstverständlich ebenfalls Verforaungsdrücke stellt) ohne immer eine entsprechende Produktionskraft zu besitzen, und noch vieles mehr) bereits über das ganze Jahr erstreckt. Bezeichnend ist, daß die Umsätze des Einzelhandels im ersten Halbjahr 1940 um 8 v. H. der Umsätze des ersten Halbjahres 1939 also der letzten Friedenszeit ausmachten. Ferner ist zu bedenken, daß Deutschland in der Zeit auch einen erheblichen größeren Teil der übrigen europäischen Länder mit Konsumwaren versorgen muß. Auch von dieser Seite sehen die Dinge bei näherem Zusehen also wesentlich anders aus als es nach dem landläufigen Urteil erscheint.

Vor allem aber wird die Stärke der deutschen Wirtschaft offenbar wenn man sie unter den Gesichtspunkten betrachtet nach denen die Engländer bei Kriegsbeginn die wirtschaftlichen Aussichten Deutschlands beurteilten. Es liegen gerade englische Stimmen aus jener Zeit vor die im wesentlichen immer wieder folgende Gesichtspunkte herausstellten. Man bedauerte Deutschland könne die finanzielle Belastung durch den Krieg nur auf kurze Zeit ertragen. Zweitens müsse die deutsche Produktion infolge der Wirksamkeit der englischen Blockade in ebenfalls verhältnismäßig kurzer Zeit aus Mangel an Rohstoffen zurückgehen. Und drittens schließlich behauptete man, daß gerade in der Rohstoffsituation der deutschen Wirtschaft schon vor dem Kriege eine Gefahr liege, denn wie wolle Deutschland im Kriege im Strömung der Produktion erhalten, wenn es schon im Frieden Mangel an Rohstoffen habe. Nun, heute werden die Engländer gewiß weniger gern zu einem Vergleich der Kriegswirtschaft bereit sein. Deutschland finanziert seinen Krieg im wesentlichen aus dem Einkommen des deutschen Volkes, das heißt aus dem Ertrag seiner Arbeit. Diese Grundlage hat nicht nur geübt um im binnenländischen Welt- und Kapitalverkehr die Währung absolut stabil zu halten, sondern sie hat sich auch als tragfähig erwiesen. Im selben Maße wie das Ausland in seiner Bedeutung abnimmt in die Reichsmark erwachsen. Wir haben also einen finanziellen Wert mit England nicht zu scheuen. Und nun die Blockade. Auf dem Erzeugnisfaktor war es von vornherein klar, daß die englische Blockade zum Scheitern verurteilt waren. Auf dem Gebiet der Rohstoffversorgung lagen die Dinge von vornherein nicht ganz so klar. Aber auch hier hatte die Politik des Führers vorangeführt. Der Vertrag mit Sowjetrußland schloß zahlreiche der besterhaltenen Vorkriegs- und im übrigen wachsenden mit der Produktion des deutschen Einzelhandels auf fast ganz Europa auch die Rohstoffverfügungsmöglichkeiten des Reiches in einer Weise, die England nicht voraussehen hatte. Rund 20 Millionen Tonnen Rohstoffe heute allein im Reichsgebiet zur Verfügung. Dazu kommen die nordischen Wälder, wertvolle Metalle zur Stahlveredelung sowie die Eisenröhren des Nordens ergänzen die deutschen Rohstoffgrundlagen, während umgekehrt in England ein empfindlicher Mangel an Rohstoffen und Stahl vor allem aber an Stahlveredlern, eingetreten ist.

Wesentlich am empfindlichsten ist der Mangel an Arbeitskräften gewesen. Doch auch hier hatten die Engländer die Situation verkannt. Trotz der Vollbeschäftigung im Frieden besaß das deutsche Volk noch genügend Reserven an Arbeitskräften, um den Ausfall der in der Wehrmacht kämpfenden Wehrmacht zu kompensieren. Nicht nur Mehrarbeit der sowjetischen in der Wirtschaft Beschäftigten verbrachte die Erhaltung des notwendigen Produktionsstandes sondern auch der Einsatz der Frauen schließlich die Beschäftigung von Kriegsgelassenen und von zivilen Arbeitskräften aus dem Ausland machten auch diese Rechnung Englands aufstanden.

So steht Deutschland am Ende des Jahres 1940 wirtschaftlich nicht nur in ungebrochener Kraft da während umgekehrt die deutschen Waffen einen großen Teil der englischen Produktionskapazitäten bereits reiflos zerstört haben sondern es besitzt die Gewißheit, daß die Leistungen seiner Wirtschaft auch in Zukunft der zunehmenden aus dem Ausland werden im Innern und England in im übrigen. Daran werden auch transporthen Bemühungen der Engländer um die Gewinnung transporthen Hilfe von anderen Mächten nichts mehr ändern.

## Ungarn hat nichts veraessen

Englische Abblenderungsversuche abgelehnt.

Budapest, 3. Jan. Der offizielle Pressedienst „Budapester Nachrichten“ ironisiert die Neuharesarchie des Londoner Rundfunks an das ungarische Volk. Dem Londoner Rundfunk so meint der genannte Pressedienst ist die Aufgabe in der Tat sehr schwer gefallen, denn das ungarische Volk sei von der englischen Politik bereits derart ernüchtert, daß selbst die größten Versprechungen wirkungslos bleiben müssen. Ungarn habe seit 1919 infolge der führenden Beteiligung Englands an der Gestaltung Europas 20 Jahre lang schwer leiden müssen. Das friedliche Zusammenarbeiten Ungarns mit seinen Nachbarn sei auch solange nicht aufhebbar, bis der englische Einfluß in Südosteuropa vermindert. Auch die freundlichen Worte an die Adresse der ungarischen Juden seien höchst ungebracht. Man könne in Ungarn die Zusammenhänge zwischen Weltfrieden und englischen Plotschritten der unheimlichen Kure in Ungarn sei entgegen den Behauptungen des Londoner Rundfunkredakteurs nicht von Deutschland aufgedrängt worden, sondern habe sich als Reaktion gegen den Druck der westlichen Demokratien schon im Jahre 1919 zum ersten Male organisiert.

# Der italienische Wehrmachtsbericht

Heftige Kämpfe an der Bardia-Front — Lebhaftige Tätigkeit der italienischen Luftwaffe — 8 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 5. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlacht an der Bardia-Front hat während des ganzen gestrigen Tages mit zunehmender Heftigkeit angehalten und ist zurzeit im Gange. Jagd- und Kampfformationen haben daran teilgenommen, indem sie an verschiedenen Stellen feindliche Truppen mit MG-Feuer und Sprengbomben belegten und Panzerwagen zum Stehen gebracht und vernichtet haben.

Trotz heldenhaften Einsatzes unserer Land- und Luftstreitkräfte sind einige unserer befestigten Stellungen dem Feind in die Hände gefallen.

Die Luftwaffe hat wiederholt feindliche Plattenstreitkräfte vor Bardia sowie militärische Kolonnen bombardiert.

Feindliche Einflüge auf unsere Flugplätze haben den Mannschaften und dem Material nur geringen Schaden zugefügt.

Im Verlauf der Luftkämpfe haben unsere Jäger bisher 8 feindliche Flugzeuge brennend zum Absturz gebracht. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

An der griechischen Front haben wir im Verlauf von Aktionen lokalen Charakters Waffen erbeutet und Gefangene gemacht. Flugzeugformationen haben in Bewegung befindliche feindliche Truppen mit MG-Feuer beschossen und mit Sprengbomben belegt.

In Ostafrika haben feindliche Flugzeuge Bomben und Fluggettel auf einige Ortschaften in Somaliland abgeworfen. An der Südgrenze die übliche Artillerietätigkeit.

## „Moral der italienischen Truppen unverfehrt“

Widerstand gegenüber einer Lawine von Panzerwagen — „Zeit zur Sammlung gewonnen“ — Ansaldo zur Schlacht in Bardia

Rom, 5. Januar. (Eig. Funkmeldung.) In seiner an die italienische Wehrmacht gerichteten Ansprache erklärte der Direktor des „Telegrafo“, Ansaldo, am Sonntagabend: Im heutigen Wehrmachtsbericht wurde gesagt, daß die Schlacht von Bardia noch weitergeht. Daiten Vergonzoli und seine

Soldaten, während ich zu euch spreche, den Engländern noch stand? Es laßt sich nicht sagen, daß sie angesichts der überwältigenden Lawine von Panzerwagen, der Flotte und der Artillerie der Engländer nachgeben mußten.

Die Tatsache, daß die entschlossene, harte und glänzende Verteidigung Bardias durch General Vergonzoli zwanzig Tage lang dauerte, ist für uns, auch wenn Bardia gefallen ist, ein Anlaß, stolz zu sein.

Durch das lange Standhalten sei, so führte Ansaldo aus, die englische Offensive unterbrochen und den italienischen Truppen in vollen Zeit zur Sammlung gegeben worden. Durch ihren Widerstand hätten aber auch General Vergonzoli und seine Truppen vor aller Welt bewiesen, daß der Kampfwert und Kampfbereitschaft des italienischen Heeres unverändert geblieben ist.

Darum wehe den Italienern, die nach einem Wehrmachtsbericht wie dem heutigen sich ihren üblichen Vergnügungen hingeben, ohne nicht einmal heute, während man in Bardia so bitter kämpfte, fünf Minuten lang ernst nachzudenken. Dies sind keine Italiener, die dieses Namens würdig sind. Die Welt sieht heute, so schloß Ansaldo seine Ansprache, „an einem Wendepunkt inmitten furchtbarer Kämpfe und Umwälzungen. Für den Einzelnen gibt es nur ein Heil, sich mit seinem ganzen Dingen und mit seiner ganzen Kraft und mit seinem ganzen Willen für sein Vaterland und nur für sein Vaterland einzusetzen“.

## Die arabische Revolution lebt — Belagerungszustand in Jerusalem

Beirut, 5. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Die englandhörige Partei des kürzlich ermordeten Fakhri Raschidschid, die fast ausschließlich aus Angehörigen seiner zahlreichen Familien zusammengesetzt war, hat, wie aus Jerusalem gemeldet wird, ihre Auflösung beschlossen. Am Freitag wurden daraufhin unter der arabischen Bevölkerung Jerusalems Flugblätter des Inhalts verteilt, daß Verschwörer Fakhri Raschidschid beweise, daß die arabische Revolution von 1936 in vollem Gange sei. Als Antwort hierauf haben die britischen Behörden den Belagerungszustand über Jerusalem verhängt.

# USA-Korridor durch Kanada nach Alaska?

Der Ausverkauf des britischen Empires schreitet fort

Stockholm, 5. Januar. (Eig. Funkmeldung.) „Gästeborgs Morgenvest“ verzeichnet als New Yorker Eigenbericht Meldungen, die von dem Plan eines Korridors für die Vereinigten Staaten wissen wollen, der sich durch Kanada nach dem den USA gebührenden Territorium von Alaska erstrecken soll. Im einzelnen heißt es, daß die „Chicago Tribune“ eine Mitteilung veröffentlicht habe, derzufolge zur Zeit ein Gedankenaustausch zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada stattfindet, der eine direkte Landverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Alaska herbeiführen soll. Dieser Plan gehöre in den Rahmen des Ausbaus der militärischen Verteidigung Alaskas.

Wie weit bereits die Verhandlungen über einen solchen Korridor durch Kanada gediehen sind, steht, so bemerkt das schwedische Blatt, mangels näherer Mitteilungen noch nicht fest. Es sei jedoch möglich, daß über diese Frage ein ähnlicher Vertrag zustande komme, wie seinerzeit bei der Ueberlassung von 50 amerikanischen Territorien an England gegen Ueberlassung von Flottenstützpunkten an die Vereinigten Staaten.

Danach scheint der begonnene Ausverkauf des einst so mächtigen britischen Empires weitere Fortschritte zu machen.

## USA und die westliche Hemisphäre

„Braino“ über imperialistische Ziele der Vereinigten Staaten

Moskau, 5. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Die „Braino“ veröffentlicht einen Artikel über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den übrigen Ländern der westlichen Hemisphäre. Darin werden eingehend die Pläne des USA-Imperialismus gekennzeichnet, der die süd- und mittelamerikanischen Staaten „planmäßig auf der ganzen Linie zu erobern gedenkt“, und zwar als Absatzmärkte für die USA-Industrie, als Absatzgebiete für das USA-Kapital, als Rohstoffquellen für die USA-Industrie und schließlich als militärische Stützpunkte für die USA-Strategie.

## Kanada und Australien sollen Schiffe bauen

Stockholm, 5. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Die ohne Unterbrechung auf die britische Schifffahrt fallenden vernichtenden

ten Schläge der deutschen U-Boote und der deutschen Luftwaffe, die im gemeinsamen Einfall Großbritanniens auf dem Meer zu seinem Lebensnerv gepackt hatten, verursachen London schwerste Sorgen. Die deutsche Kriegsmarine vernichtet die britische Handelschifffahrt auf allen Meeren. Viele Werften des englischen Mutterlandes sind von der deutschen Luftwaffe in Trümmerhaufen verwandelt worden. Heute, ein halbes Jahr nach der Klederrichtung Frankreichs durch die siegreichen deutschen Armeen und nach der Befreiung der atlantischen Küste Frankreichs mit ihren günstigen U-Boostützpunkten steht sich das einst so stolze Alibon bereits gesonnen, die letzten Reserven seines Unterbaus zu mobilisieren, um die erschwerten Verlustziffern seiner Schifffahrt auch nur annähernd ausgleichen zu können.

Die deutsche U-Boostgefahr, so meldet der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“, macht den Briten schwersten Kummer. Kanada, in dessen Schiffsregistrierung zu Beginn des Krieges 125000 BRT eingetragen waren, muß heute für Rechnung der britischen Regierung 18 große Dampfschiffe bauen. Australien, wo vor dem Kriege nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl Schiffe gebaut wurde, muß jetzt seine Schiffsindustrie überall vergrößern. Eine neue Werft soll westlich von den deutschen Flugstützpunkten der gefährlichsten Einsatz in Südaustralien erbaut werden, die Schiffe in einer Größe von 12000 BRT bauen soll. In Queensland sind, wie der gleiche Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“ meldet, Bestellungen von Schiffsmaschinen im Werte von 250000 Pfund aufgegeben worden.

## Absturz eines USA-Marineflugzeuges in Kalifornien — 11 Tote

Newyork, 6. Januar. (Eig. Funkmeldung.) In der Nähe von San Diego (Kalifornien) stürzte ein Transporthflugzeug der Marine ab. Unter den Trümmern des abgestürzten Flugzeuges wurden die Leichen der elf Insassen, vier Offizieren und sieben Mann der Marineflieger, aufgefunden.

## Die Hafenstadt Bristol schwer angegriffen

Der LKW-Bericht vom Samstag

Berlin, 4. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz schlechter Wetterlage brachte die gestrige Aufklärungstätigkeit der Luftwaffe gute Ergebnisse. In Südengland wurde ein Flugplatz mit Erfolg angegriffen.

In der letzten Nacht griffen härtere deutsche Kampfverbände die Hafenstadt Bristol an. Zahlreiche Bomben aller Kaliber verursachten große zusammenhängende Brände und Explosionen, die auf weite Entfernung hin sichtbar waren. Außerdem richteten sich Bombenangriffe gegen andere wichtige Ziele in Südengland.

Feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 4. Januar an vier Stellen Norddeutschlands an. Dabei warfen sie in der Gegend von Brandbänden auf geschlossene Wohnviertel, in denen eine Anzahl Brände entstanden. Der militärische und wirtschaftliche Schaden ist unbedeutend. Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen, davon eines durch Marineartillerie. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

## Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag

Rom, 4. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Am 3.

Front von Bardia zu Lande, zu Wasser und von der Luft aus mit starken Kräften angegriffen; die seit 9. Dezember während Schlacht ist von neuem entbrannt.

Unsere unter dem Befehl von General Vergonzoli stehenden Truppen leisteten mit äußerster Erbitterung Widerstand und fügten dem Feind beträchtliche Verluste zu. Formationen der Luftwaffe nehmen unaufhörlich am Kampf teil und belegen Plattenstellungen, Stützpunkte, Truppen und Kraftwagenkolonnen des Gegners mit Bomben und Maschinengewehrfire. Die Schlacht dauert an. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

An der griechischen Front Streifen, und Artillerietätigkeit. Trotz ungünstiger Wetterlage haben unsere Bomberformationen wirksame Angriffe auf militärische Anlagen und Truppenzusammenschlüsse des Gegners durchgeführt. In Ostafrika führte an der Südgrenze unsere Artillerie mit höchlichem Erfolg Beschützungen durch.

Von feindlichen Abteilungen unternommene Versuche, unsere vorgehenden Posten an überfallen, scheiterten an unserer heftigen Gegenwehr.

Feindliche Flugzeuge haben einen unserer Stützpunkte, ohne Schaden zu verursachen, mit Bomben belegt.

Eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Giuseppe Corbi hat im Atlantischen Ozean 15000 Tonnen englischen Handelschiffsrumpf versenkt.

Wieder haben unsere auf den Weltmeeren tätigen Unterseeboote 180000 Tonnen feindlichen Schiffsrumpfes versenkt.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

6. Januar.

- 1412 Die Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc, in Domremy geboren.
- 1776 Der preussische Major und Freiheitskämpfer Ferdinand v. Schill in Altdorf bei Dresden geboren.
- 1822 Der Altertumsforscher Heinrich Schliemann in Neubudow geboren.
- 1884 Der Vererbungsforscher und Augustinerabt Gregor Mendel in Brno gestorben.
- 1906 Der Dichter Eberhard Wolfgang Müller in Berlin geb. Sonnenaufgang 9.22 Sonnenuntergang 17.42 Monduntergang 2.12 Mondaufgang 13.21

## Die Sterne der Winternächte

In den ersten Tagen des Januar erreicht die Erde in ihrer jährlichen Bahn die geringste Entfernung von der Sonne. Es erscheint merkwürdig, daß dies gerade im Winter eintritt, aber in Wirklichkeit schwankt eben die Entfernung zwischen der Erde und der Sonne im Lauf eines Jahres nur ganz wenig und diese Schwankung hat nur einen ganz geringen Einfluss auf die Temperaturverhältnisse der Erdoberfläche. Die Veränderlichkeit der Jahreszeiten beruht auf einem ganz anderen Grund, nämlich auf der Schiefe der Erdachse. Die Erde, welche bewirkt, daß abwechselnd ein halbes Jahr lang die nördliche Halbkugel härter bestrahlt wird, zur Zeit hat die Sonne ihren südlichsten Stand, den sie in ihrer schiefen jährlichen Bahn erreichen kann, und daher hat die Südhalbkugel Sommer; aber von Januar an kehrt das Tagesgestirn wieder, und die Tageslänge in unseren Breiten nimmt wieder zu, wenn auch zunächst nur langsam.

Am Fixsternhimmel erscheinen nun die prächtigen Sternbilder, die unsere Winternächte beherrschen. Mitte des Monats, um 21 Uhr, steht der Orion schon ziemlich hoch im Südosten und etwas tiefer strahlt Sirius, der der hellste Fixstern unseres Himmels überhaupt ist. Aber auch sonst ist diese Gegend des Himmels sehr eindrucksvoll; im Zenit steht der Perseus und nicht weit davon entfernt der Kassiopeja mit ihrem hellsten Stern Cassiopeia. Sehr hoch im Osten leuchten Kastor und Pollux, die beiden Hauptsterne des Bildes der Zwillinge, und endlich ist noch der Stier zu erwähnen, der hoch im Süden zu finden ist. Das Planetenpaar Jupiter und Saturn strahlt noch immer am südwestlichen Himmel, der sonst jedoch wenig Sternreich ist. Andromeda und Pegasus stehen schon im Westen und werden nicht mehr lange sichtbar sein, tief am nordwestlichen Horizont verschwinden gerade Pleiades und Schwane. Am nordöstlichen Himmel steht der Große Bär wieder empor.

Unter den großen Planeten bieten Jupiter und Saturn am Abendhimmel noch immer einen prächtigen Anblick, obwohl die Helligkeit der beiden jetzt langsam nachläßt. Ein besonders schönes Bild ergibt sich in der Nacht vom 6. zum 7. Januar, wenn der etwa halbovalle Mond in der Nähe der beiden steht. Auch Uranus ist nicht weit von ihnen entfernt, wird aber jetzt immer schwächer und wird auch für gute Augen ohne Fernrohr nicht mehr erkennbar sein. Merkur kommt am 11. in obere Konjunktion und ist daher den ganzen Monat über nicht sichtbar. Auch Venus rückt der Sonne immer näher; zu Beginn des Monats beträgt sie noch etwa zwei Stunden als Morgenstern, Ende Januar ist sie nur noch in der hellen Dämmerung eine kurze Zeit zu sehen. Dagegen macht sich Mars allmählich aus dem Strahlenbereich der Sonne frei; er geht während des ganzen Monats etwa um 3.30 Uhr Sommerzeit auf und leuchtet im Sternbild des Skorpions, an dessen hellstem Stern Antares er am 17. vorbeizieht.

Der Mond kommt am 5. ins erste Viertel, am 13. ist Vollmond, das letzte Viertel wird am 20. erreicht, und am 27. ist Neumond. Wie oben schon erwähnt, geht er am 6. und 7. an Jupiter und Saturn vorbei, ferner steht er am 23. morgens nahe bei Mars und am 25. bei Venus.

## — Aenderung der Verordnung über Arbeitslosenhilfe.

Der Reichsarbeitsminister hat durch eine Verordnung im Reichsgesetzblatt Nr. 211 eine Aenderung der Arbeitslosenhilfe verfügt. Danach bemessen sich jetzt die Hauptunterstützung und die Familienzuschläge nach Unterhaltungsflächen und Lohnflächen. Die Lohnfläche bestimmt sich nach dem Arbeitsentgelt, das der Arbeitslose beziehen würde, wenn er seine bisherige Beschäftigung hätte beibehalten können. Stand der Arbeitslose nicht in abhängiger Beschäftigung oder kommt er nach seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten oder nach seinem beruflichen Werdegang für die frühere Beschäftigung nicht mehr in Betracht, so ist das Arbeitsentgelt derjenigen Beschäftigung zugrunde zu legen, für die er künftig hauptsächlich in Frage kommt. Die Verordnung tritt mit der Zahlwoche in Kraft, in die der 23. Dezember 1940 fällt. Sie ergreift auch laufende Unterhaltungsfälle.

## — Auslieferung von Postparabüchern auf Antrag Dritter.

Die Auslieferung eines Postparabüchens hatte der Erwerber bisher grundsätzlich selbst beim Postamt zu beantragen. Auf Anweisung aus Berlin der Postverwaltung ist die Postverwaltung künftig auch Postparabücher auf Antrag Dritter auszuliefern. Will jemand einem anderen ein Postparabüchlein zuwenden, so kann er den Antrag bei dem Postamt stellen, das dann dem Erwerber das Postparabüchlein übersendet. Auskunft erteilt jedes Postamt.

## Anekdote

Der Dichter Blasen war, wie so viele Kollegen seiner Kunst nicht mit ledigen Glaskütern gekannt. Während seiner Studienjahre in Würzburg wollte er sich gern ein Wörterbuch der deutschen Sprache kaufen. Er bat die Bibliothekarin um ein solches, die Bibliothekarin aber antwortete: „Schaffen Sie sich ein solches selbst, das ist das Mittel, sich das Wörterbuch anzuschaffen. Frey allem Nachdenken fand er keinen Ausweg aus diesem Dilemma. Traurig klagte er eines Tages sein Studienfreund, dem später bekannten Altertumsforscher Döderlein, sein Leid, und erbat sich einen Rat, wie er wohl zu Geld und damit zu dem Wörterbuch kommen könne. Döderlein ein biederer Bauer hatte die Rede weg. Er sah die Sache nicht so tragisch an wie Blasen. In väterlichem Tone sagte er: „Ja nun mein Lieber, da triffst halt alle Tag a Maß Bier weniger, und schon ist's zusammen!“ Aber da trinke doch überdau! kein Bier! sagte Blasen müde. Darauf Döderlein in seiner bauerlichen Rede sagte: „Dab' dir net immer a Maß, du sollst a Bier trinken! Jetzt, man da a Bier trinkt und alle Tag ein wenig trinkt, trinkt dich das Wörterbuch leicht ab!“

**Redarfalm.** (Zwei Hundstundneunzigjährige.) Die älteste Einwohnerin von Redarfalm, Frau Karoline Wetz geb. Brink, feierte am letzten Tag des alten Jahres ihren 95. Geburtstag. Die Hochbetagte, die von ihrer Tochter gepflegt wird, ist geistig noch sehr regsam und nimmt lebhaften Anteil am gegenwärtigen Weltgeschehen. — In Endersbach, Kreis Wailingen, wurde der einzige im Kreis Wailingen noch lebende Veteran von 1806 und 1870, Schmied Daniel Lang, am vorletzten Sonntag 95 Jahre alt. Der Jubilar ist noch so kräftig, daß er den zahlreichen Abordnungen und Einzelbesuchen, die ihm ihre Glückwünsche darbrachten, in einer Ansprache danken konnte. Lang, der noch mit ganzem Herzen Soldat ist, und besonders von der Schlacht bei Tauberschlösschen erzählt, wo links und rechts von ihm seine Kameraden fielen, hat als einzigen Wunsch nur den, den deutschen Endsieg noch erleben zu dürfen.

**Redartenglingen, Kr. Rürtingen.** (Beim Holzfällen verunglückt.) Beim Fällen eines Baumes fiel dieser so ungeschickt, daß der 26 Jahre alte Eugen Benzler unter den Ästen begraben wurde. Mit Rückenmarkverletzungen und einem Beckenbruch verbrachte man den Verunglückten ins Krankenhaus.

**Sulzbach a. R., Kr. Badnang.** (Erstlagen.) Als dieser Tage ein 17jähriger, aus Abtsgmünd stammender Lehrling Eis von einem Eisgerüst abschlug, brach dieses plötzlich zusammen und begrub den jungen Mann unter sich. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

**Kalen.** (Nach mehr als 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.) Bezirksnotar Anton Haisener trat mit dem Jahresabschluss nach mehr als 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. In einer zu seinen Ehren veranstalteten Abschiedsfeier würdigte der Vorstand des Amtsgerichts in warmen Worten die Verdienste des Scheidenden.

**Rottenacker, Kr. Ehingen.** (70-Jähriger tot aufgefunden.) Ein hiesiger Landwirt fand auf seinem Grundstück unweit der Kirchbieringerstraße einen Mann tot auf. Wie die Ermittlungen ergaben, handelte es sich um den 70 Jahre alten Schmiedemeister Franz Osterlag aus Hilsbachen (Kreis Wailingen). Allem Anschein nach hatte sich der Mann verirrt. Die Leiche wurde nach Tübingen übergeführt.

# Von Köhlern, Pichlern und — Retorien

Von Werner Benz

Ständig ist das Köhlerleben in dem Wald da ist's so fein!  
Un' i müßt konn' Herrn abgeben, koda will i ruhig sein.  
In der Stadt müßt i nit hauf'n' D — da geht's grad'  
so viel zu,  
daß es kunn' an Teuf' grauf'n'; kinn' und vor haß gar  
soa Raub!

So singt der Tiroler Köhlerbrenner in seiner Bergglockenzeit; und Wöhrens großer deutscher Dichter Adalbert Stifter erzählt in den wägen Schilberungen seiner waldreichen Heimat vom Leben und Arbeiten der Köhler- und Pichlerbrenner, die den edlen Rohstoff Holz zu vielseitiger Verwendung zubereiten. Diese Erwerbsweise sind in Deutschland noch keineswegs ausgestorben; aber im Sinne unserer sorgfältigen Planwirtschaft haben sie bewußt viel Boden an die Industrie abgetreten.

Das früher wichtige Erzeugnis der Köhlerzeit war die Holzkohle. Daß ihre Verwendung bereits zu Beginn der Bronzezeit bekannt war, geht aus dem Begriff „Bronze“ selbst hervor, denn die Metallverarbeitung setzte als unverzichtbares Hilfsmittel einen wirksameren Brennstoff voraus, als es das rohe Holz zum einmal ist. Und andere Kohlenverwertung kam ebendam noch nicht in Betracht. In frühesten Jahrtausenden ist zwar die Steinkohle bekannt gewesen, aber man verwendete diese „schwarzen Steine“ lediglich als Schmelzmittel, wie Bernstein und Edelsteine. Auch die Braunkohle war den Griechen vorwiegend theoretisch bekannt; Theophrast erwähnt sie vor 2200 Jahren; gelegentlich mag sie nebenbei bei handwerklichen Dauerbränden benutzt worden sein. Älteste Berichte über Verfeinerung fossiler Kohle entstammen erst dem Mittelalter; so betriebs 1113 das Kloster Klosteroda im Herzogtum Limburg Steinkohlenbergbau. Aber auch weiterhin blieb die Holzkohle alleiniger Brennstoff neben dem schneller verflüchtenden Rohholz, sodaß noch J. S. Jodler vor 200 Jahren den Begriff „Kohle“ einseitig charakterisiert: „Kohle ist ein auf gewisse Art gebranntes, aber nicht zu Aschen verbranntes Holz, welches in Stöße geschlagen den Namen Kohlen bekommt.“ Christoph Weigel schreibt über dieses Gewerbe, das er bemerkenswerterweise als nicht ständisch, sondern häuslich hinter den Jänken rangieren läßt, folgendes:

„Obwohl die schwarze Kohlen von schlechtem Ansehen und die so damit umgehen, gar leichtlich beschwärzen, leuchten sie doch manchem so hell unter die Augen, daß ihm selbige erst recht aufgehen und den Weg zu vielem Guten bahnen, daher denn nach dem gemeinen Sprichwort kein rechter Chymicus und wahrer Natur-Erforscher genannt werden kan, der nicht die Hände darüber in die Kohlen greifen hat. Wo würde der Welt größter Reichtum, Gold und Silber bleiben, wo das Kupfer, Zinn, Eisen, Blei und Quecksilber (ohne welche die meisten Handwerker seyn und ihre Werkstätten leerstehen müßten) hergenommen, wo nicht die Glut der angefeuerteten Kohlen hierzu das beste thäte? Es sollte gewißlich ein sehr weitläufiges Register abgeben, wann wir alle diejenige namhaft machen und darein verzeichnen sollten, die zu ihrer Hand-Arbeit und Nahrung der Kohlen sich bedienen.“

Und dann fügt Weigel eine genaue Beschreibung des Gewinnens der Kohle — also uneingeschränkt der Holzkohle — an, vom Holzfällen, Trocknen, Einwickeln, Ausglücken, Abfäulen bis zum Ausräumen, Wägen und Verladen.

Das hochwichtige Nebenprodukt schon der alten Waldköhlerzeit war der Holzschlacken, der teils von den Köhlern bei ihrer Kehlwerkstätte selbst aufgefangan wurde, teils von besonderen Pichlerbrennern, Pichlern, erzeugt wurde. Das Beschickungsmittel der Retorten, die römisch-hellenische Antike verwendete es zur Lederbereitung und Holzabblähung der Stoffe. Die nordische Holzskulptur — als Erläuterung der Fässer

Tomerdingen, Kr. Uim. Vier Fische in einer halben Stunde erlegt.) Bürgermeister Georg Reiblinger erlegte dieser Tage in kaum einer halben Stunde vier Fische, die sich in einer Dole an der Reichsautobahn aufgehalten hatten und angegriffen worden waren.

**Gerichten, Kr. Seidenheim.** (Junge vom Pferd geschlagen.) Die Pferde eines von einem zwölfjährigen Jungen gelenkten Fahrzeugs schenken infolge des von einer Dreifachmaschine herrührenden Geräusches und schlugen aus. Der Junge wurde am Hinterkopf getroffen und liegt nun mit einem Schädelbruch darnieder.

**Ummendorf, Kr. Biberach.** (Von der Lokomotive getötet.) Am Dienstag abend war der verheiratete 50 Jahre alte Oberweidenwärtler Johann Nag auf dem Bahnhof Ummendorf nicht beschäftigt, die Weiden nachzusehen. Dabei beachtete er nicht das Herannahen eines Schnellzuges, so daß er von der Lokomotive erfasst und auf der Stelle getötet wurde.

## Eine interessante Unfallsstatistik

Unachtsamkeit fast immer die Ursache!

**Berchtesgaden, 5. Januar.** Nach Mitteilung der Bergwacht waren im Kriegsjahr 1940 in den Berchtesgadener Bergen 19 Todesopfer zu verzeichnen. Nur in einem Fall war Bitterungsumschlag und somit Naturgewalt die eigentliche Ursache des Unglücks. In allen anderen Fällen führte Unachtsamkeit vom Weg, strahlender Leichtsinns beim Klettern und Anstrengungen über die körperliche Beschaffenheit hinaus zum Tod der Bergsteiger. Im Gegensatz zu früheren Jahren hat die gefährlichste Wagnis-Ordnung im Jahre 1940 keine Todesopfer gefordert.

## In den Bergen verirrt und erfroren

**Schliersee, 5. Januar.** In der Nähe der Erzherzog Johann-Kapelle fand man vor mehreren Tagen, wie erst jetzt bekannt wird, den 27jährigen Damburger Edgar Scheibhorn erfroren auf. Der Skiläufer hatte von seiner Unterkunft auf der Kapelle aus als Abweggänger — davon ist schon oftmals gewarnt worden — größere Touren unternommen; er gab dabei auch kein Tourenziel an. An einem Spätnachmittag verirrt er sich, setzte sich schließlich zu kurzer Rast nieder, schlief aber ein und erfroren. Durch Zufall fand drei Tage später ein Waldarbeiter die Leiche in hockender Stellung.

und Bottiche! — benötigte Beschickung zur Innenwanddichtung. Beschläge und Beschläge waren wichtige Kampfmittel der morgen- und abendländischen Kriegführung, und die Verwendung des Holzleers und seiner Erzeugnisse zu Medizinern — Beschlägen, Salben, Teerfellen — ist bis heute bedeutungsvoll geblieben, wie auch Terpentin, Arcocol und Karbolsäure Holzleerzeugnisse sind.

Die vielfältige Notwendigkeit der Verwendung aller Stoffe, die bei der Waldköhlerzeit nur unzureichend aufgefangen und nutzbar gemacht werden konnten, führte die deutsche Wissenschaft dazu, an die Stelle des Kohlenleers im Walde die Retorte in der Fabrik treten zu lassen. Heute sind die sogenannten Holzgeiste der Holzdestillation nicht nur für Abfälle und Farbenindustrie wichtig, sondern ergeben die Holzleere auch hervorragende Betriebsmittel als Motorbrennstoffe, zumal aus dem Laubholzleer, während Nadelholzleer sich vortrefflich zur Imprägnierung von Holz und Tauwerk eignet. Die Holzkohle selbst tritt als Hausheizungsenergie heute planwirtschaftlich fast ganz in den Hintergrund, ist aber zumal für die metallurgischen Handwerke noch bedeutsam. So wurde denn das alte Köhlerhandwerk Vorstufe einer Kohlenstoffwirtschaft, die — man kann es ohne Beschränkung sagen! — sogar erst am Beginn ihrer fürs gesamte Vaterland legendreichen Tätigkeit steht und uns fast täglich neue Werte erschließt.

## Alpenveilchen

Das persische Alpenveilchen oder Cyclamen gehört zu den beliebtesten Zimmerpflanzen, weil es in den Wintermonaten blüht. Manche erleben mit ihm allerdings die Enttäuschung, daß die Knospen im Zimmer abfallen anstatt sich zu entwickeln. Das liegt aber nur daran, daß die Pflanze einem zu schroffen Wechsel des Standortortes unterworfen wurde. Das Klima des Wohnzimmers ist eben oft ganz anders als das des Gewächshauses, in dem das Alpenveilchen bis zum Verkauf heranwuchs. Hier lebte es bei nur 5 bis 10 Grad Wärme, je nachdem es früher oder später in Wärme stehen sollte. Dabei genöß es viel frische Luft, damit es nach dem Stehen schnell wieder abtrocknet und sich abhärtet.

In der Wohnung war also der beste Raum für das Alpenveilchen ein geräumiges Doppelfenster. Hier würde es nicht zu warm und luftig genug. Die Doppelfenster sind aber in den meisten Häusern zu schmal, um Blumenstöcke darin unterbringen zu können. Im Zimmer bekommen die Alpenveilchen zu wenig frische Luft, weil man fürchtet, das Lüften könnte anderen Pflanzen im selben Raum schaden. Damit ist es nicht so gefährlich. Man muß nur darauf achten, daß die Luft nicht zu kalt ist und die Pflanzen nicht im Saue stehen.

Beim Lüften der Alpenveilchen kommt es darauf an, daß die Mitte der Pflanze nicht benetzt wird. Ist die Knospe zu tief gelebt, läßt sich das freilich schwer vermeiden. In solchem Falle gießt man besser nur von unten. Es darf aber kein Wasser im Unterlag stehenbleiben, weil sonst die Wurzeln lauten. Beim Kauf bevorzugt man Knospen, die auf und nicht in der Erde liegen.

Nach der Pflanzung beginnt für die Alpenveilchen eine Ruhezeit. Gesunde Pflanzen kann man noch ein oder zwei Jahre erhalten und wieder zur Pflanz bringen, wenn man sie langsam einzutrocknen läßt. Sie lassen sich nicht ganz eintrocknen, sondern immer frisches Gedröck behalten. Am besten stellt man die Pflanze mit den entlaubten Knospen bei Beginn der warmen Jahreszeit an einen sonnigen Ort im Garten. Neue Wurzeln erscheinen dann gegen den Herbst. Das ist das Zeichen, die Pflanze in frische Erde zu pflanzen und hell zu stellen wie andere blühende Pflanzen.



# Sport des Sonntags

Winter-Sport

**Eispringen.** Die Spitzenklasse der deutschen Eispringer trat am Sonntag auf dem Berg Isel bei Innsbruck vor mehr als 6000 Zuschauern zu einem Sprungwettbewerb an. Georg Sosa (Mallnitz) sprang im ersten Durchgang 71 Meter und fand auch mit 75 Meter die größte Weite des Tages. Hinter ihm belegte Sepp Weller (Oberstdorf) mit 72,5 Meter den zweiten Platz, während Weltmeister Sepp Bradl (Mühlbach) mit 68 u. 71,5 Meter überraschend nur dritter werden konnte.

**Der Kampf um den Goldenen Ring.** Bei Seefeld (Tirol) wurde das traditionelle Abfahrtsrennen um den „Goldenen Ring“ durchgeführt, bei dem es harte Kämpfe zwischen den Tirolern und den Bäufern aus dem benachbarten Bayern gab. In der allgemeinen Klasse fuhr Roman Wörzle (Bartenkirchen) mit 3:11,3 die Tagesbestzeit. Er platzierte sich am zweiten Tage im Vorlauf als vierter hinter Toni Seelos (Seefeld) und gewann den Goldenen Ring.

**Ritterkreuzträger wurde Klaffesberger.** In einem 12-Kilometer-Stilgelauf in Kofen (Tirol) beteiligte sich der aus dem Frankfurter Gebirge bekannte Oberleutnant Klaffesberger mit großem Erfolg. Er wurde Sieger der Klasse III in 51:39. In der Hauptklasse gewann Feldwebel Jahler (Wehrmacht - Meer) in 48:32 vor Kochner (Wehrmacht - Meer). Kochner erzielte 48:56 und Schneider (Wehrmacht - Meer) 49:21.

**Eisport.** Es fanden statt drei Stadtkämpfe zwischen Berlin, Wien und Budapest. Berlin Rotweiß hielt sich beim Eishockey gegen die Budapestler vorzüglich und erzielte mit 3:3 ein ehrenvolles Unentschieden. Wien stellte, wie erwartet, in Martha Nischel und Edi Nada jeweils die Sieger im Kunstlauf.

Die Badische Staffelmehrschaft über viermal 10 Kilometer wurde auf einer Rundstrecke zwischen Hinterzarten und Titisee ausgetragen. Der Skifahrer Hinterzarten verteidigte in 2:29:56 erneut den Titel mit Erfolg.

Um die deutsche Eishockey-Mehrschaft

Als erstes Spiel der Gruppe III wurde am Sonntag im Kunststadion zu Garmisch-Partenkirchen der Kampf zwischen dem SC Kieferssee und dem EVG Mannheim durchgeführt. Der deutsche Weltmeister SC Kieferssee kam dabei zu einem knappen verdienten 1:0 über die Mannheimer. Schiedsrichter konnte erst in der neunten Minute des zweiten Spielschnittes den entscheidenden Treffer einbringen.

Mit der Begegnung im westdeutschen Eishockeystadion zwischen dem Berliner Schlittschuh-Club und der Düsseldorfener EVG tritt auch diese Gruppe in die Gefühlskurve zur Deutschen Meisterschaft ein. Die Berliner gewannen 2:0 verdient.

Lager schlug Weid

Das neue Kampfsport der Berufsboxer wurde am gestrigen Sonntag mit vier deutsch-italienischen Begegnungen eingeleitet. Hier offizielle Landes- und ein Europameister fanden auf der Karte. Im Mittelpunkt stand aber der Schwergewichtskampf zwischen dem deutschen Meister Heinz Kasper und dem italienischen Meister Baccio Weid, die beide Anrecht auf den Europatitel von Schmeeling geltend machen. In der achten Runde wurde der Kampf zu Gunsten von Kasper entschieden, der seinen Gegner bis zu 8 auf die Bretter schickte.

**Wochendienstplan der Hitlerjugend und des BDM**  
vom 6.-12. Januar 1941

**Gej. 12. Jg.** Montag, 6. Jan.: Schar 1 20.15 Uhr Sport in der Turnhalle. Mittwoch, 8. Jan.: Schar 1 20.15 Uhr Heimabend im Heim.  
**Motor-Gr.** Montag, 6. Jan.: 20.15 Uhr Sport in der Turnhalle. Donnerstag, 9. Jan.: 20.15 Uhr Ausreiten am RSN-Sturmheim.

**Jahnelin 12/401.** Mittwoch, 8. Jan.: Jungzüge I, II und III treten um 14 Uhr auf dem Kirchplatz an. Dienstanzug. Freitag, 10. Jan.: Jungzüge I und II 17:30 Uhr Sport in der Turnhalle.  
**BDM-Gruppe 12/401.** Montag, 6. Jan.: Schar 3 Heimabend im Heim. Dienstag, 7. Jan.: Schar 2 Heimabend im Heim. Donnerstag, 9. Jan.: Schar 1 Heimabend im Dienstzimmer.

**BDM-Verk. „Glaube und Schönheit“.** Freitag, 10. Jan.: Heimabend im Heim.  
**BDM-Gruppe 12/401.** Mittwoch, 8. Jan.: Schar 1 und 2 Ausreiten um 15 Uhr und Schar 3 und 4 Ausreiten um 14 Uhr am Heim. Schlitten mitbringen.

## „Völlige Geschäftslosigkeit Southamptons“

USW schlägt das Konsulat — peinlich für Churchills Schwindelzentrale  
Washington, 5. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer amtlichen Mitteilung des USA-Staatdepartements vom Samstagabend ist das USA-Konsulat in Southampton wegen der „völligen Geschäftslosigkeit in Southampton“ geschlossen worden. — Diese amtliche amerikanische Feststellung, daß jegliches Geschäftsleben in Southampton unter den harten und wohlgezielten Schlägen der deutschen Luftwaffe „völlig“ aufgehört hat, wird Herrn Churchill aber sehr peinlich sein, dessen Schwindelzentrale bisher immer behauptet hatte, in Southampton seien „auschließliche Kirchen getroffen“ worden. Oder war das USA-Konsulat etwa eine kirchliche Einrichtung, die sich um das Seelenheil der englischen Blatfronten bemühte und dieses allerdings völlig ansichtslose Unternehmen aufgeben mußte?

## Aus den Nachbargauen

Heidelberg, (Eina Haarbed 70 Jahre alt.) Die in Heidelberg-Nordstadt lebende Jugend- und Romanischkünstlerin Eina Haarbed bezieht am 4. Januar ihren 70. Geburtstag. Sie stammt aus Lothar und ist bekannt durch ihre W-Maria-Bilder.

(-) Donauwörth (100 Jahre Bezirksparkasse.) Auf ein hundertjähriges Bestehen blickt die Bezirksparkasse Donauwörth zurück. Unter der Garantie des Fürsten Karl Egon II. von Fürstenberg wurde die Sparkasse Donauwörth 1830 ins Leben gerufen. 1858 wurde sie als Spar- und Bausparkasse in eine öffentliche Anstalt umgewandelt. Dem einen großen Teil der Stadt verheerenden Brand von 1908 fiel auch das Sparkassengebäude zum Opfer. 1910 wurde das heutige heutige Gebäude als Neubau bezogen. 1917 wurde die Spar- und Bausparkasse zur Bezirksparkasse erhoben, der heute 35 bürgerliche Gemeinden angeschlossen sind.

Q Altdorf b. Lahe. (Vom Heuboden gekürzt.) Beim Heuboden kürzte der Harrenwörter Hugo Bauer auf die Tenne. Er mußte mit schweren Verletzungen ins Bezirkskrankenhaus Lahe gebracht werden, erst... während der Heilung... blieb.

(-) Dillingen. (Der Romäusturm wieder hergestellt.) Der Romäusturm, ein altes Wahrzeichen der Stadt Dillingen, ist in letzter Zeit erneuert worden. Für die Wiederherstellung des Daches wurden allein 21.000 Schindeln benötigt. Der Turm hatte einst die Stadt gegen Angriffe von Westen zu schützen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts diente er dem bilingen Riesen Romäus, einem Wirt, der wegen seiner vorlauten Runderte in den Turm gesperrt wurde, als unfreiwilliger Aufenthalt.

(-) Knechtsteden. (Drei Opfer eines Verkehrsunfalls.) Ein Droschkenauto aus Södingen fuhr hier in der Nacht in eine Gruppe von drei Männern hinein, die auf der Fahrstraße gingen. Der eine, der Arbeiter Huber, Vater von drei Kindern, wurde tödlich verletzt, der zweite schwer verletzt.

Saarbrücken. (Der Tod im Bergwerk.) Auf der Grube Götterborn ist der 35 Jahre alte Schachtbauer Leo Bick aus Wemmelweiler tödlich verunglückt. Beim Auswechseln von Spurlatten wurde Bick von einem herabfallenden Gegenstand so schwer getroffen, daß er kurz nach der Entlieferung ins Krankenhaus starb. — Auf ähnliche Weise kam der Schachtbauer Leo Welter aus Oberberbach auf der Grube König ums Leben. Welter war damit beschäftigt, Schienen aus dem Förderkorb zu entladen und wollte nach Beendigung dieser Arbeit auf die Füllort-Sohle hinabsteigen. Er kam hierbei zu Fall und verlor sich beim Absturz tödlich.

Burbach. (Unfall beim Rangieren.) Bei Rangierarbeiten auf dem hiesigen Bahnhof geriet der Schaffner Georg Heidrich aus Burbach zwischen die Buffer zweier Wagen und erlitt dabei so schwere Quetschungen und Knochenbrüche, daß er am folgenden Tag im Krankenhaus kirchlich starb.

## Der Waldparkmörder hingerichtet

Karlsruhe, 3. Jan. Die Justizpressestelle teilt mit: Am 3. Januar 1941 ist der am 19. Dezember 1893 in Ludwigs- hafen a. Rh. geborene Adolf Höck hingerichtet worden. den die Strafkammer des Landgerichts Mannheim wegen Mordes zum Tode verurteilt hatte. Der schwer vorbestrafte Höck hat in der Nacht zum 1. März 1939 eine 18jährige Hausangestellte im Mannheimer Waldpark ermordet.

**Tüchtiger zuverlässiger Kraftfahrer,**  
möglichst gelernter Automobilmaler, für weiten Dienstleistungsbereich und zur Überwachung der übrigen Kraftfahrzeuge des Kreisverbandes **lofort oder später in Dauerstellung** gesucht. Angebote an den **Landrat in Calw.**

**Stadt Neuenbürg.**  
**Zimmer-Anmeldungen.**  
Gesucht werden, möglichst heizbare (a) Einzelzimmer und 20 Doppelzimmer. Diesbezügliche Anmeldungen werden auf dem Rathaus, Zimmer 7, am Dienstag den 7. Januar 1941 entgegengenommen.  
**Der Bürgermeister.**

**Stadt Neuenbürg.**  
**Die Reichverbilligungsscheine I für Speisefette und Reichverbilligungsscheine II für Margarine**  
für die Monate Januar bis März 1941 werden an die Bezugsberechtigten am **Dienstag den 7. Januar 1941** nachm. von 2-6 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer 7, ausgegeben. Die Bezugsberechtigten müssen persönlich erscheinen. Forderungen im Einkommen oder in der Personenzahl sind der Ausgabestelle zu melden. Nachzügler können nicht mehr berücksichtigt werden.  
**Der Bürgermeister**

**Neuenbürg, den 5. Januar 1941.**  
**Todes-Anzeige**  
Nach langem, schwerem Leiden wurde gestern mein lieber Mann, unser guter Vater  
**Richard Bauer**  
durch einen sanften Tod im Alter von 65 Jahren in die Ewigkeit abberufen.  
**Frau Frida Bauer, geb. Hegelmayer**  
**Emma Bauer, Stuttgart**  
**Walter Bauer, z. Zt. im Felde**  
**Karl Bauer.**  
Trauergottesdienst in der Stadtkirche am Dienstag den 7. Januar 1941, nachmittags 2 Uhr. Anschließend Leichenbegängnis zum neuen Friedhof.

**Neuenbürg, den 5. Januar 1941.**  
**Todes-Anzeige.**  
Unser liebes Kind  
**Klaus Jürgen**  
ist heute früh im Alter von 7 Wochen nach kurzer Krankheit verschieden.  
In tiefer Trauer:  
**Fritz Bott mit Frau Ella, geb. Bückle.**  
Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Friedhof aus.

**Vorsicht!**  
Den Bewerbern sind als Originalkopie beizubringen, lesbare nur Jenaer-Adressen. Original können zurückgegeben. Wir übernehmen für deren Wiederherstellung keine Haftung. Die Bilder stellen auf der Rückseite den Namen des Bewerbers tragen, keine Veranschaulichungen enthalten werden.  
Verlag „Der Enstäter“.

**Bei NEUDRUCK**  
Ihrer Geschäftsdruckarbeiten bitte stets vorher Angebote und Vorschläge von uns zu verlangen.  
**C. Meeb'sche Buchdruckerei**  
Neuenbürg, Telefon Nr. 404

**Dr. Eppinger, Dobel**  
**Dr. Hanebuth, Herrenalb**  
Ab 7. Januar 1941 **Sprechstunden**  
in **Dobel:** Montags, Mittwochs, Freitags  
in **Herrenalb:** Dienstags, Donnerstags, Samstags  
jeweils von 9-11 Uhr  
I. V. **Dr. Bouché**

**Feldrennach, 4. Januar 1941**  
**Todesanzeige**  
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb im Kreiskrankenhaus Neuenbürg am 4. Jan. morgens 9.20 Uhr im Alter von über 58 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben viel zu früh mein lieber Mann, unser guter treubesorgter Vater, Schwieger- und Großvater, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel  
**Ludwig Schönthaler**  
Adlerwirt  
In tiefem Leid:  
Die Gattin: **Friederika, geb. Schönthaler**  
Die Kinder: **Hermann Schönthaler** (z. Zt. i. Felde) mit **Frau Elise geb. Wacker**  
**Willi Schönthaler** (z. Zt. im Felde) mit **Frau Hildegard, geb. Koch** mit **Kind**  
**Walter Schönthaler**  
Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr in Feldrennach

**Calmbach, den 4. Januar 1941**  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen  
**Philipp Bott, Maurermeister**  
erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, dem Liederchor und dem Kriegerverein für die ehrenden Nachrufe, für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und allen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen haben.  
**Hermann Bott, Hauptmann, z. Zt. im Felde.**  
**Emilie Barth, geb. Bott, mit Gatten Gottlieb Barth und Kindern.**  
**Luise Bott.**



Mit 10000 Tonnen Munition!

Die Versenkung der „Western Prince“ — Das Ergebnis einer Feindfahrt: 40 900 BRT.

Von Kriegsberichterstatter Kurt Schulze.

DRB. (DR). Ein wilder Sturm herrschte während der ganzen Feindfahrt. Die Brückenwache mußte sich wie die Gebirgsjäger anspannen, sonst wäre so mancher außerordentlich gefährlicher Brecher auf Brecher überschüttet das Boot...

Es war der 12. Dezember. Ein heftiger Nordwest wind und hoch eine hohe Dünung vor sich her. Der Kommandant lag auf seiner Kiste und hielt den am Tage seines Festes wohlverdienten Nachmittagschlaf...

Schon nach einer Stunde war der Rauch über dem Kommandanten schling das Herz höher. Es war ein neues bewaffnetes Motorschiff von 8000 BRT. Im hellen Mondlicht lag der dunkle Schatten da...

Jetzt wurden neue Jagdgründe aufgesucht. Zwei Tage kreuzte das Boot schon wieder durch den Atlantik und die langsam dahinfliehenden Stunden waren nur mit...

dem qualvollen und entscheidenden Abwachen der Rinn ausgefüllt. Es war kurz nach Mitternacht des zweiten Tages. Der Kommandant begab sich noch einmal auf die Brücke, um die Loge zu verlassen...

Fünf Schiffe mit einer Gesamttonnage von 40 900 BRT auf einer Feindfahrt ereignet zu haben das ist eine Leistung die den großen Taten unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten in jeder Weise ebenbürtig ist...

Ziel — Portsmouth

Wolken und Vereisung kein Hindernis. — Große Feuerbrände in dem englischen Kriegshafen.

Von Kriegsberichterstatter Herbert Böllig.

Da vor wenigen Tagen war Southampton, Englands größter Atlantikhafen, das Ziel unserer Bombenangriffe, und heute sind unsere schweren Bombardier auf dem Flug nach Portsmouth, dem englischen Kriegshafen...

Leider macht heute der Wettergott nicht so mit, wie wir es gerne möchten. Raun sind wir einander Meter hoch, ist bereits unter uns alles in einen dichten Dunstschleier gehüllt...

Plötzlich dringt durch die Wellendecke ein breiter heller Lichtschein herauf. Wir kennen diese Erscheinung: hier muß es schon anständig brennen. Leuchtbomben hängen vor uns am Himmel, glücken kaum bemerkbar, langsam nach unten...

„Alles fertig zum Bombenwurf!“ Nur Sekunden vergehen, und dann kommt vom Bombenschiffen das „Fertig!“. Die volle Aufmerksamkeit gilt dem Flug unserer Bomben...

Dunkle Schatten gleiten in die Tiefe, werden immer kleiner, entschwinden bald ganz dem Blick. Sekunden vergehen, bis sie ihren Flug vollendet haben. Die Augen versuchen, die Glühlichter, die sich um die Bodenwanne...

Und dann geht es wieder heimwärts. Nur hin und wieder noch hören wir die Gießbröden, die sich von den Tragflächen vom Rumpf lösen, trachen, dann haben wir es geschafft. Weder Wollen noch Vereisung vermochten unseren Einsatz zu verhindern.

Neues aus aller Welt

Ein Hund weicht zusammen 100 Jahre. In Bartenleichen leben fünf Geschwister, die zusammen ein Alter von 400 Jahren haben. Alle fünf sind noch verhältnismäßig kräftig.

Ein Bergsteiger-Mutter geboren. Im Alter von 80 Jahren ist in Saaris in Oberkärnten die in Bergsteigerkreisen weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannte Frau...

Die größte Kunstaktion der Welt. Ein Londoner Eigenbericht von „Ebenso Dagbladet“ meldet, daß der bekannte amerikanische Zeitungsverleger Hearst seine Kunstkollektionen wahrer Schätze auf der größten Kunstaktion der Welt versteigert.

Das Geheimnis der heiligen Lanze

Roman von Viktor von Raabe

Vertriebsrecht bei Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 66, Telebetriebe 15

Da pochen auf der Treppe leichte Abfälle, und eine Anadenstimmte ruft: „Käpten, darf ich raus?“

„Allo, Augen auf, alter Junge!“ brummt Piet schnell, und dann, sich an das Mädchen wendend: „Eigentlich darf der Schiffsjunge nicht auf die Brücke, aber ich werd's mal ausnahmsweise gestatten!“

Das Mädchen steht Wolfgang Utting hier oben und lacht, und dieses Lachen ist nur aus Glück und Gesundheit geboren. „Sie sind ein richtiger offener Brummkäse!“ lacht es den Käpten an.

Käpten Piet van der Seeft steigt die Treppe hinauf und brummt: „Das muß man sich auch noch gefallen lassen! So ein Dreißigjähriger, so was zu sagen! Und wem? Mir, einem alten, ergrauten Seemann...“ Er brummt noch weiter, und in seiner verführerischen Bassstimme jitters das Lachen.

Das Mädchen tritt an Wolfgang Utting heran, sie geben sich schweigend die Hände und sehen wieder nach vorn. Und da blüht es dort im dunklen Wolkenswald auf. Es blüht und verblüht wieder, und noch einmal, und immer wieder.

Und es klingt seltsam, als die tiefe, weiche Stimme sagt: „Der Leuchtturm von Tandjong-Priok, der Leuchtturm vom Saven von Batavia!“

Das Mädchen breitet die Hände auf das schlagende Herz. Endlich! Auch eine Stunde, und dann sieht es bei sieben, guten, alten Vater!

Ueber dem Wolkenswald färbt sich der Himmel azur blau, dann fast grün. Die kleinen Sterne verlöschen, nur die großen brennen noch ruhig und warm. Aber jetzt sagt der Tropenmorgen mit Wucht heran. Der Himmel wird opalaran, dann rötlich, und jetzt sieht der Wolkenswald wie ein Gebirge aus, dessen gezackte Gipfel sich rosa färben und dann purpurrot erglänzen.

Erschüttert steht das Boot auf der Kapitänsbrücke der „Jane“ die Geburt des neuen Tages. Fast beängstigt wirkt dieser physische Uebergang der dunklen Nacht in den strahlenden Tag. Das Mädchen steht ganz dicht bei dem großen Mann. Ihre Hände sinken sich, und beide haben den gleichen Gedanken:

Was bringt dieser neue Tag, der strahlende Tag mit dem gleichen Ball dort vorn, der nun rasch emporsteigt und den letzten Hauch des nächtlichen Wolkenswaldes fortfrisht?

Gespräch um die heilige Lanze

„Widerio Rossomo ist da!“

Diese Worte spricht ein schwächlicher Mann von unbestimmtem Alter. Auch sein ganzes Aussehen ist unbestimmt. Sein Gesicht sieht von allen Seiten verschieden aus; hat man es eben gesehen, erkennt man es in einer halben Stunde nicht wieder, oder man hat es vergesen. So, wie er jetzt sieht, vermutet man in seiner Figur einen kleinen, korpuskulanten Mann. Er ist aber bager, ja geradezu knochig. Man ersieht in ihm unverkennbar; er ist ein Halbblut, ein Mischling europäischer und malaiischer Blutes.

Er sitzt auf einem kleinen Korbschemel in einem riesigen, schön gefädelten, sonst aber fast leeren Zimmer. Seine kleinen Hände mit den knochigen Fingerringen, deren Nägel mit blauen Halbmonden gezeichnet sind, liegen auf den Knien, und seine schönen, dunklen Augen verfolgen den Schritt eines eleganten Europäers, der im Zimmer auf und ab geht und seinen Resedabusch vertritt. Es ist der Secretaris des Gouverneur-Generals von Java, ein sehr eifriger, sehr vornehmer, vorsichtiger und tatkräftiger Mann. Von sich selbst hat er einmal in der Societet, im Klub, gesagt, er sei „de rechte man in de rechte betreffing“, der richtige Mann am richtigen Platz. Das ist Rijnbeer van Oldendorp van Doorn.

Der Satz „Widerio Rossomo ist da“ war eben gefallen, aber er löste nicht die Ueberraschung oder gar Befürchtung aus, die das Halbblut erhofft hatte. Zwar suchte Rijnbeer van Oldendorp etwas zusammen und blieb vor dem breiten Fenster stehen. Seine Augen glitten gleichgültig über die in gleichem Gold getauchte, überaus prächtige Katur. Der allnachmittägliche Regen ist vorbei. Der Garten vor dem Fenster dampft. Der laubere Kiesweg ist bereits trocken und fast weiß. Ja, dieser Kiesweg! Die letzte Zeit war es zur Regel geworden, daß ein lässig, zartes Mädchen zu bestimmten Tagesstunden auf ihm erschien und sein düstiges, weiches Kleidchen hellen Schein in das Arbeitszimmer des Secretaris warf.

Rijnbeer van Oldendorp van Doorn sieht im Geiste das rosane Puppenkleidchen, die kastanienbraunen Augen

mit den langen, geschwungenen Wimpern, hört die heule Stimme, das Lachen! Ach, ein zarter Duft, ein einziges Singen und Klingeln ist dieses Geschöpf! Nur etwas pathetisch ist Meussvrouw van der Heider...

Und gerade jetzt hat man ihm die „schwierige und geheimnisvolle Staatsangelegenheit“ mit diesem verunsicherten Rossomo anzufrachten, verdammt!

Plötzlich wird Rijnbeer van Oldendorp van Doorn lebendig, denn dieser Rossomo ist ja schließlich eine außerordentlich interessante Erscheinung und, hat man eine solche gewichtige Angelegenheit gelöst... nun, es gibt ja Gouverneurstellungen, die einmal frei werden. Vielleicht auf Sumatra, oder Celebes, oder Borneo... oder Neuguinea... nein, Neuguinea ist zu weit und öde! Sumatra daaceen...

Der Secretaris reißt sich von den Lustschiffen los und wendet sich an den kleinen Mann dort auf dem Korbschemel.

„Es ist gut, Koorda“, sagt er recht warm. Aber er mag nicht in die dunklen Augen sehen, denn sie sind irgendwie häßlich undstig — „Es ist sehr gut, Rijnbeer Koorda! Nur eins fehlt uns, und das ist das Testament des alten Schatzkanzlers von Solo, Widerio Rossomo. Daß Widerio unterwegs war, das wußten wir. Daß das seltsame Verschwinden der heiligen Lanze mit seiner Version in Verbindung steht, das vermuten wir... Uebriens, ich würde gern etwas von der Geschichte der heiligen Lanze hören, dann habe ich einen besseren Ueberblick!“

Koorda, das Halbblut, holt tief Atem, und es hört sich an, als ob er sich langweilt. Rijnbeer van Oldendorp van Doorn zieht etwas die Augenbrauen zusammen, setzt sich an den Schreibtisch und sagt lässig: „Allo, bitte!“

„Ja, Rijnbeer, diese Geschichte ist unklar, und ich vermute, daß es nur eine Legende ist. Das Volk glaubt jedenfalls, daß die Lanze wunderbar ist. Ich darf annehmen, wohl nicht mit Unrecht. 1892 brach die Pest in Surabaya aus, man trug die Lanze dorthin, die Pest war fort. 1902 Cholera in Batavia. Wieder war es die Lanze, die half...“

„Sol!“ sagt der Secretaris, und sein europäischer Rimbuss beschließt ihm, ein Rächtchen mühsam zu unterdrücken, jedoch so, daß es der andere... (Fortsetzung folgt.)

# Als es Wölfe im Schwarzwald gab

„Wolfsalarm“ durch Kirchenglocken — Auf der Wacht im „Wolfshäuslein“

Untern 16. Januar 1693 verlangt der Bruder von St. Valentin von der Stadt Freiburg Schußgeld „vor einem Wolf, so Ehr erschossen“, und erhält auch auf Anordnung des französischen Befehlshabers vom Magistrat das übliche Schußgeld ausbezahlt. Solche Ausgaben waren damals anscheinend nichts Ungewöhnliches, sie kamen offenbar ziemlich häufig vor; wenigstens wäre sonst die Festlegung eines dem Jäger ohne weiteres zustehenden Schußgeldes unverständlich. Im Juni 1662 hatte man nämlich beschloffen, für Wölfe, die im Moos Pferde anfallen, ein Schußgeld von drei bis vier Gulden zu bezahlen.

Nachrichten über das Auftreten von Wölfen werden in den Ortschroniken dann und wann gegeben. In einem klaren Bild reichen sie indes nicht aus. Daß einmal die urkundlichen Nachrichten über das Vorkommen von Wölfen in einem größeren Teil des Oberrheinlandes zusammengetragen und überprüft sind, finden wir in der „Geschichte der Jagd in den schwäbischen Gebieten der fürstlich-bayerischen Stämme“ (Donauverlag 1939). Oberforstwart Kurt Strohmant, ein in Forst- und Jägerkreisen hochgeschätzter Fachmann, stellt in ihr aus den Beständen des fürstlich-bayerischen Archivs in Donaueschingen die Geschichte des weithin streichenden fürstlich-bayerischen Jagdgebietes, die hier herrschenden jagdrechtlichen Verhältnisse und die verwaltungsmäßigen Maßnahmen zusammen, mit denen die Fürstentümer auszuscheiden wollten jagdlichen Interessen und den wohlvertrauten Naturdenkmälern, die für die Wohlfahrt der Bauern Arbeit bekamen. Die ausführliche Darstellung bezieht sich auf die Frage des Vorkommens von Wölfen in dem Gebiet, das erhebliche Teile des Schwarzwaldes und die ganze Saar umfaßt.

Ueber das Vorkommen des Wolfes erfahren wir aus den noch vorhandenen fürstlichen Akten erstmals aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Damals war der Wolf im Rinzigtal noch recht häufig. Er war der Schrecken der Landbevölkerung, weil er viele Schafe, aber auch Rindvieh und sogar Pferde riß. Aus dem Tagebuch eines Jagdbeamten ergibt sich, daß 1563 „zwei Pauern von Ahen (Ahen) am Ahenberg ein Wolf mit den Holzaxen zu todt geschossen“ haben und 1566 bei Föhren und auf der „Länge“ über Geilsmaen Wölfe erlegt wurden. Bei der Jagd am 4. September 1590 schoß man bei Ehlingen in der Obstaar außer einem Wolf auch noch einen Fären.

In den Jahren 1582 bis 1590 wurden allein in der Saar nicht weniger als sechs Wölfe zur Strecke gebracht. Rein Winter, daß man sich gegen die Landplage kräftig zur Wehr setzte! Die Abwehrmaßnahmen verbiethen sich in der wo'du' h'ach'en soq. Wartenbergischen Wölfsordnung, welche 1540 herauskam. Nach ihr mußte, sobald sich ein Wolf zeigte, von Dorf zu Dorf mit der kleinen Kirchenglocke durch drei Schläge das Alarmzeichen gegeben werden. In jedem Dorf wurden einige Leute zur Haltung großer, starker Hunde, soq. Wölfsunde, verpflichtet. Diese mußten mit ihren Hunden auf das Alarmzeichen hin sofort aufbrechen und sich nach einem Sammelpunkt begeben, der in der Wölfsordnung für jedes Dorf festgelegt war. Dort mußten sie warten, bis der fürstliche Forstmeister kam, um ihnen weitere Weisungen zu geben. Man versuchte unter Verwendung von Jagdwagen die Wölfe einzukreisen und, wenn dies gelungen war, Treibjagden zu veranstalten, bei denen jeweilige Treiber aufgesporen wurden, daß Mann an Mann ging, dadurch nach Möglichkeit zu verhindern, daß der Wolf aus dem Treib ansbraue. Außerdem wurden Fanggruben für Wölfe oder „Wölfsgräben“ angelegt, deren Roste do und dort heute noch sichtbar sind oder an die wir durch Flurnamen erinnert werden (Wolfsgraben bei Gutmadingen).

Die Quellen enthalten verschiedene Nachweise, daß auf kaiserlichem Gebiet oder in der Nachbarschaft Wölfsgräben bestanden haben. 1593 ließ Graf Heinrich zu Fürstberg in Donaueschingen einen Wölfsgraben machen. In der Rechnung für diese Anlage ist auch die Errichtung eines „Wölfshäusleins“ erwähnt, zu welchem der Willinger Bürger J. M. Krauth den Ofen lieferte.

Die auf der Saar gebräuchlichen Wölfsgräben scheinen eine ziemlich weitläufige und dicke Umzäunung gehabt zu haben, die auf einer Seite, und zwar des Windes wegen meist auf der Südseite, eine breite Öffnung aufwies. In der Umzäunung wurde ein Schaf oder eine Biege angeschlossen,

vielleicht auch ein ganzer Schafstich eingebracht. Neben der Öffnung unter Wind stand ein heißes Häuschen, welches für zwei oder drei Mann Raum bot, denn die Wächter mußten oft tags- und nachtslang warten, bis der Wolf in den Garten eingebrungen war. Da dies meist bei Dunkelheit geschah, unterstützte die Wächter eine geschickt angebrachte selbsttätige Alarmvorrichtung. War nun ein Wolf in die Umzäunung eingebrungen, so bewillten sich die Wächter, die Öffnung durch bereitliegendes Jagdgewehr zu verriegeln. Die Öffnung wurde zuerst abgelaßt, was in aller Eile geschehen konnte, und nachher durch Fanglätze oder Fangnetze fest geschlossen. Dann trieb man den Wolf in eine Fanggrube oder Schaf hin ab.

Während des Dreißigjährigen Krieges nahmen die Wölfe wieder stark zu. Leider fehlten für das Gebiet Nachrichten im einzelnen. Erst aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts wird wieder mitgeteilt, daß die Wölfe auf der Saar noch recht häufig waren. 1718 wurden allein im Forstamt Hellingen noch zwölf größere Wölfsjagden abgehalten. Von großen Schäden ist auch in den 1730er Jahren berichtet. 1764 soll bei Stählingen ein Wolf geschossen worden sein. 1787 wurde erneut ein Wolf verjagt. Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch die Gegend und rief große Unruhe unter der Bevölkerung hervor. Die fürstliche Verwaltung veranstaltete gemeinschaftlich mit der Stadt Willingen eine Wölfsjagd, an welcher 22 Schützen teilnahmen und zu der 100 Treiber aufgeboten worden waren. Beim Anstellen der Schützen wurde peinlich darauf geachtet, daß die Donaueschinger Schützen und die Willinger wechselweise standen, damit sich keine Partei über Vernachlässigung beklagen konnte. Diese Jagd scheint aber ergebnislos verlaufen zu sein — von einer Erlegung des Wolfes ist nichts mitzuteilen.

Nach langer Pause tauchte im März 1805 nochmals ein Wolf auf, der in der Nähe des Fischerdorfs einen Hund und ein Schaf riß. Er konnte zunächst nicht dingfest gemacht werden. Erst im Winter konnte seine Erlegung geschehen. In der Nacht zum 22. Dezember brach der Wolf in einen Schafstich ein und tötete 18 Schafe und Lämmer. Obwohl man ihn im Schnee abgejagt hatte, wurde er zuerst vergeblich gejagt, bis es am 27. Dezember gelang, ihn in den Tümmelanger Bergen einzufangen. Unter Ausbeute einer dichtgeschlossenen Treiberwehr brachte man ihn vor die Schützen, er wurde von dem fürstlichen Hoflandjäger Karl Wegscheide erlegt. Die Freude darüber war so groß, daß die glücklichen Wölfsjäger bei ihrer Rückkunft in Donaueschingen in herrlichem Auszug von der fürstlichen Wacht unter Beistellung des Bürgermeisters und des Militärs eingeholt wurden. Der Wolf war acht bis zehn Jahre alt, gut bei Leib; er wog rund 51 kg. — Man nahm an, daß der Wolf aus dem Elsass gekommen sei; doch wurden gegen diese Annahme Zweifel erhoben, weil man glaubte, ein Wolf könne nicht über den Rhein schwimmen. Die Möglichkeit muß aber doch eingeräumt werden. Hat man doch in unseren Tagen beobachtet, daß selbst bei Rastatt über den schon recht breiten und dabei heute auch noch kanalisierten Rhein, der eine sehr starke Strömung hat, des öftern Heide und Säuen aus freien Stücken schwimmen. Damals bestand der Rhein aus einem saugen Sottem von Wasserbüchsen und Altwasser, über welches sich Wild viel leichter durcharbeiten konnte, als heute über den kanalisierten Strom.

Die Frage des Schußgeldes war in den fürstlich-bayerischen Gebieten durch Jagdverordnungen genau geregelt. Da wurde für einen Wolf, der „zwischen St. Michaels und St. Mathis tag gefangen wart“, bei Ablieferung des Balges eine ansehnliche Prämie bewilligt; sie ist geringer, wenn der Jäger den schinnenen Kunden im Sommer einbringt, aber immer noch weitaus die höchste aller ausgeleiteten Jagdprämien.

Wenn die Herrschaft mehr die Ablieferung des Balges befohlen, so bezahlen die Gemeinden aus verständlichen Gründen schon gerne das Abschleichen und Fangen als solches. So belohnt Wolfach 1548 einen, der einen Wolf bringt, und 1564 einen Wähler von Heiligenzell, der gar drei Wölfe gefangen hat. 1589 wird dem Bauern erlaubt, die Hunde jaggen zu lassen, wenn es sich ergibt, daß die Dörfer durch Wölfe großen Schaden leiden. Wenig später berichten die Amtsleute an die Herrschaft, daß Wölfe großen Schaden anrichten, sie können bis in die Reichweiten der Gemeinden

Schlimmeres zu verhindern, müßten unbedingt allgemeine Wölfsjagden abgehalten werden.

In solchen Zeiten war dann das Schußgeld besonders hoch. Rein Winter, daß einer eine etwas allische Wölfschaut loschlagen wollte, um die Konjunktur auszunützen! 1663 erhält Michel Schäfer in Raitenbrannen sechs Gulden, weil er einen Wolf geschossen hat und den Balg vorlegt. Um die gleiche hohe Belohnung zu erhalten, weist wenig später ein fürstlich-bayerischer Untertan aus Alpirsbach einen Wölfsbalg vor; er hat das Tier angeblich selbst erjagt, in Wirklichkeit aber den Balg gekauft. Da aber das Fell nicht mehr „wie neu“ ausseh, fiel der Schwabe bei dem Handel herein: die Wölfschaut wurde ihm abgenommen und er bekam statt der Belohnung eine kräftige Geldstrafe.

## Jagd auf Raupennester

Außer den hünerartigen starren Nestern des Goldäfers fallen uns in den entlaubten Kronen der Obstbäume zusammengewickelte Blätter auf, die, an Fäden hängend, zwischen den Zweigen hin- und herkaufen. Es sind die kleinen Raupennester, in denen die Larven des Baumweißlings überwintern. Dieser Schmetterling ist zwar im allgemeinen selten, manchmal aber vermehrt er sich ungeheuer und bildet dann für die Obstbäume im nächsten Jahr eine ernste Gefahr, denn die überwinterten Raupen können die Bäume im Frühjahr völlig kahl-treffen.

Im Gegensatz zum Kohlweißling, dessen weiße Vorderflügel schwarze Eden besitzen, hat der Baumweißling perlgrau bis weiße Flügeldecken, auf denen die Adern als feine dunkle Linien hervortreten. Er fliegt im Flug langsam und während der Raupenzeit lebhaft flattert. Die Baumweißlinge erscheinen in den Monaten Juni und Juli auf Ackerädem, Wiesen, Bahndämmen usw., mit Vorliebe sammeln sie sich auch an Bügen und nassen Wegstellen. Ihre Eier sind gelb gefärbt und spindeiförmig; sie werden stets eingedrängt nebeneinanderstehend in Häuschen abgelegt, am liebsten an den Blättern der Obstbäume.

Nach etwa drei Wochen schlüpfen kleine Raupen aus, die sofort zu spinnen anfangen und die Blätter oberflächlich schürfen. Bei ihrer geringen Körpergröße (etwa zwei Millimeter) richten sie kaum Schaden an. Die denagierten und mit Fäden überzogenen Blätter rollen sich zusammen, verdorren und bieten bei schlechter Witterung willkommene Schlupfwinkel. Hierin ziehen sich die Raupen auch bei Eintritt des Winters zurück. Jedes umgibt sich dann mit einem kolonartigen Gespinnst und überdauert so die kalte Jahreszeit.

Mit Beginn des Frühlings verlassen die Raupen ihre Schlupfwinkel und fressen sich zunächst in die Knospen ein. Zur Zeit des Austriebes fallen sie über Blüten und Blätter her und fressen oft schon in diesen Tagen alles kahl. Ähnlich wie die Raupen des Goldäfers und des Ringelspinners leben sie eine Zeitlang gesellig beisammen. Später zerstreuen sie sich und machen dann nur selten noch von ihrer Fähigkeit, zu spinnen, Gebrauch. Ausgewachsen sind sie mit einem feinen Haarbelag überzogen, über den Frühen zieht sich eine rötlich-gelbe Längslinie hin. Wenn sie ungefähr fünf Millimeter groß geworden sind, verwandeln sie sich in gelbe, schwarz getupfte Puppen. Man findet sie im Mai meist an dicken Ästen und Stämmen der Bäume einzeln oder in größerer Zahl, jede durch einen zähen Gärtnersaden an der Unterlage angeheftet. Nach etwa vierzehntägiger Ruhe schlüpfen aus ihnen die Schmetterlinge aus.

Die wirksamste Maßnahme gegen diesen Schädling ist das sorgfältige Abnehmen und Vernichten der Winternester. Die Arbeit ist schwierig, denn oft kann man diese wegen ihrer Kleinheit kaum sehen oder man vertwechselte sie mit verrottenen Blättern. Man hat aber vom Herbst bis zum Frühjahr Ruhe genug dazu. Es genügt, wenn man die Raupennester und dünnen Wälder wegreißt; die an den Zweigen bleibenden Gespinnstfäden kann man ruhig hängen lassen, sie beherbergen keine Raupen. Das Abnehmen ist dem Abnehmen der Zweige vorzuziehen, da es ebenso rasch geht und die Knospen und Zweige, an denen sie hängen, schont. Dies fällt bei starkem Befall ins Gewicht. Das Abnehmen ist nur dort angebracht, wo man hinreichen kann und daher mit der Stangenhacke arbeiten muß. Die abgenommenen Nester müssen gesammelt und verbrannt werden. Hat man sie auf den Boden fallen lassen, kann man sie auch untergraben.



Wichtiges Kreuz- und Quervorträtsel

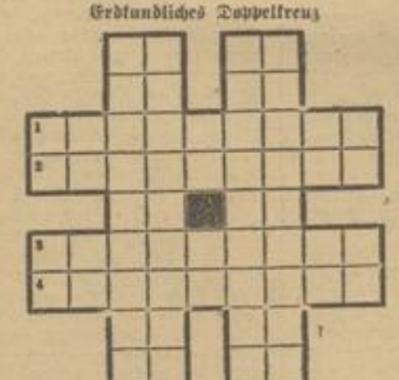


Die Wörter bedeuten wogerecht und senkrecht: 1. Bezeichnung für Fäden, 2. Fisch in Bommern, 3. Stadt in Indien, 4. Fisch in Holland, 5a. technischer Leiter, 5b. Mädchenname (Kurzform), 6. Wasserdurchlaß, 7. Zeitabschnitt, 8a. Riese in slavischer Mundart, 8b. Körperteil, 9. sagenhafter Riese, 10. Musikgattung im Waller, 11. Sprengkörper, 12. Vorgebirge in Marokko, 13. Kürwort — Die Diagonale A-B nennt einen in früherer Zeit verwandten Schreibstoff.



Zusammenstellungsaufgabe  
Acht — Ar — Bei — Ber — Ob — Ball — Rest — Sander — Sie — Spiel — Tort — Ur — Je zwei der vorstehenden zwölf Wörter, richtig aneinandergereiht, müssen ein Hauptwort ergeben. Wie lauten diese?

Buchstabenvorträtsel  
Nimm dem fremden Flug sein "b",  
Nimm dem bösen Tier sein "a",  
Zweimal B, wenn das geschah,  
Wiederum ein Tier zu set.



Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, wogerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:  
1. Deutsche Landschaft, 2. Ausläufer der Nordsee, 3. Ausläufer der Nordsee, 4. italienische Halbinsel.

kleine Notierungen.  
Das Wort mit einem r am Schluß.  
Am Wagenrad man suchen muß.  
Ein r daran; ein Haus mit Baren angefüllt,  
Geschäftlich dicht und eng, des Wohlstands Bild;  
Statt r ein l; ein wichtiger Verdauungsstoff,  
Fehlt er, nützt keiner Speise Saft und Kraft.

Ausfällungen aus voriger Nummer:  
Illustriertes Kreuzworträtsel  
Wagerecht: Der, Hans, Gut, Jehu, Amor — Senkrecht: Niet, Mond, Leben, Gotte, Demd, Dorn. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzusetzen.

Erdfundliches Silbenträtsel: 1. Aimbach, 2. Abone, 3. Interlaken, 4. Eifel, 5. Gallipoli, 6. Radus, 7. Seehart, 8. Tor-gau, 9. Ellwangen, 10. Wehrland, 11. Ida, 12. Gaurilant, 13. Heiligen, 14. Barnew, 15. Daboo, 16. Salgach, 17. Ceylon. — Krieg ist etwa wilden Völkern und Kriegen!

Schachaufgabe: 1. D8-e7, Kd1-e2, 2. D7-e5 matt a) 1. ... Dd7-e7, 2. Dd7-e5 matt b) 1. ... b6c6, 2. Dd7-e7 oder Dd7-e5 matt

Viderrätzel: Wie du die Welt ansehst, so wird sie dir sein.

Silbentkrenzworträtsel: Wagerecht: 1. Medea, 2. Detera, 3. Enterpe, 4. Miere, 5. Schere, 11. Elyse, 12. Vater, 13. Genia, 14. Beta, 15. Romane, 17. Tertio, 18. Tourist, 19. Ravallo, 20. Tenor, 22. Motor, 23. Gero, 24. Seltene, 27. Melone, 29. Senator, 30. Maori. — Senkrecht: 1. Meter, 2. Deseide, 4. Remise, 5. Role, 6. Europa, 8. Negativ, 10. Regenerator, 11. Deuterologe, 13. Terrorist, 15. Beate, 18. Toniole, 21. Normanne, 22. Modena, 24. Romete, 26. Dink, 28. Vori.

Einsholarienträtsel: Müdenbata.  
Verwandlungsrätsel: Der, Bier, Der, Dem, Dan.

